

## Schmiedt-Streck, Valburga Internetseelsorge mit Jugendlichen

Wege zum Menschen 58 (2006) 6, S. 517-532



Quellenangabe/ Reference:

Schmiedt-Streck, Valburga: Internetseelsorge mit Jugendlichen - In: Wege zum Menschen 58 (2006) 6, S. 517-532 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-17836 - DOI: 10.25656/01:1783

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-17836>

<https://doi.org/10.25656/01:1783>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

---

# Internetseelsorge mit Jugendlichen

Valburga Schmiedt-Streck

---

*Zusammenfassung:* Der Beitrag beschreibt die Nutzung des Internet von Kindern und Jugendlichen und ihre seelsogliche Bedeutung. Er stellt das Internet als Lebensraum dar, in dem Kinder und Jugendliche Sinn, Halt und Orientierung finden. Der Schwerpunkt liegt dabei nicht auf Angeboten der Internetseelsorge, die als Fortsetzung vorhandener beratender Settings z. B. der Telefonseelsorge verstanden werden können. Vielmehr geht es um die Selbstorganisation der Jugendlichen und die Entwicklung von Resilienz als Fähigkeit in einer oft chaotischen Welt zu überleben.

*Abstract:* The article describes the use of the internet by children and adolescents and its poimenic meaning. The internet is presented as living environment, where children and adolescents find meaning, stability and orientation. The focus is not put on forms of pastoral care in the internet close to traditional settings like pastoral care by telephone. It is centered around the meaning of selforganisation of children and adolescents and the development of resilience as possibility to survive in a often chaotic world.

## 1 *Das Internet als Kommunikationsraum und Sozialisationsinstanz*

Das Nachdenken über Internetseelsorge mit Jugendlichen verlangt von uns, einen Blick auf die große kulturelle Veränderung zu werfen, welche diese Generation heute direkt beeinflusst. Wir müssen es lernen, zu verstehen, wie die neuen Medien gebraucht werden und welche Bedeutung sie in ihrem Leben haben. Die Zahl der Benutzer des Internets und die Literatur darüber wächst rasch an. Leider gibt es wenig Literatur über Internetberatung. Das zeigt, dass das Thema noch relativ neu ist und sich entwickeln muss. Das primäre Ziel dieses Textes ist es, über die Bedeutung der Internetseelsorge für Kinder und Jugendliche zu reflektieren und zu verstehen, wie sie das Internet nutzen und wie es für sie zu einem Ort wird, an dem sie in einer immer konfuseren Welt Sinn finden. Ich meine, dass die Welt des World-wide-Web dem jungen Menschen einen Lebensraum vermittelt, in dem er der von vielen Unsicherheiten geprägten Welt, in der er lebt, einen Sinn geben kann. Diese Fähigkeit, das Leben trotz der Ereignisse und schweren Bedingungen, die es destabilisieren können, anzugehen, wird Resilienz genannt. Ich denke, dass junge Menschen Widerstandskräfte gewinnen, wenn sie Online-Netze bilden. Darum kann die Online-Seelsorge, die von MitarbeiterInnen der christlichen Kirche angeboten werden, einen besonderen Dienst für junge Menschen und ihre Familien erfüllen, sofern sie die Möglichkeiten und Sinnangebote erkennt, welche die virtuelle Welt bereit hält.

Die neue Generation von Kindern und Jugendlichen wird außerhalb der Traditionsmuster sozialisiert. Daher kommen Persönlichkeiten zum Vor-

Vandenhoeck & Ruprecht

schein, die komplexer und weniger selbstsicher sind, jedoch größere Fähigkeiten besitzen, sich an Rollen anzupassen, die sich konstant verändern. Zu den großen sozialen Veränderungen, die sich ereignet haben, gehört der Eintritt von Frauen in den Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt fordert von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern stets ein größeres Maß an Zeit. Die emotionalen Beziehungen werden dadurch eine komplizierte Angelegenheit. Der Arbeitgeber betrachtet die Familienzeit als uninteressant. Das führt dazu, dass sich die Bindungen von Kindern und Eltern lockern und auflösen. Kinder sind vom zarten Alter an sehr fremden Umgebungen ausgesetzt und müssen sich an sie anpassen. Die Erzieherrolle in der Familie wird zunehmend schwächer und das soziale Netz atomisiert sich in verschiedene kleinere Lebenskontexte. Statt eine Gemeinschaft zu haben, hat das Individuum mehrere und muss seine Beziehungsnetze immer wieder neu knüpfen. Zur gleichen Zeit, in der die Einzelnen fähig sein müssen, ihre verschiedenen sozialen Netze zu integrieren, müssen sie auch dazu in der Lage sein, so zu planen, dass sie ihre Ziele erreichen, Rückschläge verkraften und Kraft für neue Anfänge aufbringen. Früher, in der traditionellen Gesellschaft, lief das Leben mehr oder weniger geplant innerhalb einer Gemeinde ab, die sie kannte und in der die Rollen definiert waren und entsprechend gelebt wurden. Jetzt bringt die Freiheit, die dem Einzelnen offen steht, Vorteile, aber auch Risiken mit sich, denn in der Welt, in der er sich befindet, hat er wenig zu sagen<sup>1</sup>. In unseren Tagen scheint alles gegen das Dauerhafte zu sein. Was zuvor in den Gemeinden, der Familie, den sozialen Gruppierungen entschieden wurde, wird jetzt durch das Individuum entschieden, interpretiert und erarbeitet. In den fünfziger und sechziger Jahren erwartete man in der Familie und der Öffentlichkeit, dass junge Leute heiraten und dass die Ehe bis zum Tod eines der Ehepartner dauere. Heute diskutiert man ernsthaft über diese Regel. Die Ehepaare trennen sich, wenn die Ehe ihnen nicht mehr zusagt. So leben Kinder und Jugendliche in einer sich verändernden Umwelt, in der ihre Eltern noch Lebensentwürfe leben, die nach einem anderen kulturellen Modell konstruiert wurden und sich an ein neues kulturelles Modell angepasst haben. Das bedeutet, dass für die junge Generation praktisch keine Modelle zur Orientierung existieren. Darum werden Kinder und Jugendliche zu „Architekten ihrer eigenen Zukunft“ und fühlen sich als „Waisen“, die über keine sicheren Verhaltensmodelle verfügen.

Dieser Prozess der „Individualisierung“ als Phänomen der Postmoderne, in dem die Menschen ihre Biografie konstruieren, ist in dem sozialen und ökonomischen System der entwickelten Länder eher möglich. In Entwicklungsländern wird dieser Prozess der Individualisierung schwieriger, weil die Sozialpolitik zersplittert ist und es nicht erlaubt, dass alle Menschen dieselben Bedingungen zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse vorfinden. Die soziale

<sup>1</sup> Vgl. U. Beck/E. Beck-Gernsheim (Hg.), *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt a. M. 1994; J. Beehorst/J. Demirovic/M. Guggemos (Hg.), *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Frankfurt a. M. 2004.

Schicht, die Zugang zu Konsumgütern hat, kann auch eher über ihre Lebensplanung entscheiden. Die unteren sozialen Schichten versuchen angesichts der Beschränkungen, die sie erfahren, ihr Leben auf eine andere Art zu leben als ihre Kollegen in den wohlhabenderen Schichten: Mädchen bekommen früh Kinder und brechen im Allgemeinen zu Beginn der Adoleszenz die Schule oder Ausbildung ab. Wenn Jugendliche aus der Mittelklasse von einer Zukunft träumen, in der sie vieles verwirklichen können, so denkt der Jugendliche aus der Favela an die Gegenwart und an das Überleben.<sup>2</sup>

Die Kommunikationsmedien und die Art und Weise, wie sie gebraucht werden, sind ein anderer wichtiger Gesichtspunkt der gegenwärtigen kulturellen Veränderung. Die mobilen Telefone ermöglichen den Zugang zum Internet, das Versenden und den Empfang von E-Mail-Botschaften, Fotos und Videos. Die Zahl der Adepten von *Webblogs* und *Fotoblogs*, die das Internet anbietet, wächst in überraschendem Ausmaß. Die Intimität und Privatsphäre, die von früheren Generationen gepflegt und von der Umgebung verlangt wurde, macht einem zur Schau gestellten „Ich“ Platz, das über Mittel der Selbstdarstellung verfügt. Das Intimleben von Individuen wird ins Netz gestellt. Es wird durch persönliche Fotos und Filme nicht nur im Familien- und Freundeskreis gezeigt, sondern wie ein Hollywoodspektakel dem allgemeinen Publikum vorgeführt. Das Intimleben der Person ist wie eine Show geworden. Jeder zeigt der Öffentlichkeit, wer er ist. Was zuvor als schambesetzt und geheim angesehen wurde, ist heute öffentlich. Man weiß von den Depressionen, dem Sexualleben, dem Freizeitverhalten von Menschen, die wir niemals persönlich gesehen haben.

Die Frage stellt sich, wo die Grenzen dieser verinnerlichten Konstruktion von Subjektivität verlaufen. Noch gibt es darauf keine klare Antwort. Gewiss ist, dass die junge Generation anders mit ihren Sozialbeziehungen umgeht und eine viel stärker dokumentierte Erinnerung an ihre sozialen Beziehungen haben wird als frühere Generationen.

## 2 Befinden wir uns in der Galaxie des Internet?

Wahrscheinlich hätte sich niemand vor einigen Jahren vorgestellt, dass das Internet ein für das soziale Handeln so geeignetes Medium würde als das es sich heute zeigt. Es hat sich in der Arbeitswelt, der Familie und den sozialen Netzwerken angesiedelt. Junge Menschen, die ihre Identität entdecken, benutzen es. Es gibt viele Studien, die deutlich machen, dass die Sorge, das Internet isoliere die Menschen von der „wirklichen“ Welt, nicht zutrifft. Es scheint eine Tatsache, dass wir alle, wie der Soziologe Castells feststellt, immer mehr in der „Galaxie des Internet“ leben. Durch das Internet können wir unter Ausschal-

---

<sup>2</sup> V. Schmiedt-Streck, Jugend im brasilianischen Kontext: Erwägungen über ein neues Forschungsfeld, in: H. Merckens/J. Zinnecker (Hg.), Jahrbuch Jugendforschung Bd. 5., Berlin 2005, 273–294.

zung der räumlichen Distanz miteinander kommunizieren – und dies in einer sehr flexiblen Art und Weise, ohne an zentral organisierte Systeme gebunden zu sein. So entstehen neue virtuelle Gemeinschaften, die „virtuelle Gemeinden“ genannt werden. An sie werden auch die sozialen Beziehungen angepasst. Es handelt sich um ein neues Paradigma, das sich über uns legt und Konsequenzen für die gegenwärtige Gesellschaft hat, auf dem Feld der Politik ebenso wie auf dem der Kultur, des Sozialen, der Ökonomie oder Kirche. In der Welt hat sich eine Veränderung ereignet, durch welche die horizontalen Netze sich über die vertikalen gelegt haben, deren Grundlage eine hierarchische und autoritäre Struktur war. Das Internet ist eine der Konsequenzen dieser Veränderung, die auf die gesamte Gesellschaft übergreift. Die Kultur des Internet kam zuerst auf durch die Hacker, die on-line interagieren und an einem gemeinsamen Projekt arbeiten, um das (fremde) System, in das sie eingedrungen sind, zu zerstören.

So bietet das Internet den Menschen einen Support für einen „Individualismus im Netz“, der sich zu einer allgemeinen Form des Sozialen entwickelt. Das widerspricht der Annahme, das Internet mache die Menschen unsozial und unfähig, mit der nicht virtuellen Welt außerhalb zu kommunizieren. Es wird deutlich, dass der Individualismus im Netz eine Form des Soziallebens in der neuen Kultur, die im Kommen ist, bildet. So wird es Individuen geben, die das Internet wählen, um Kontakte mit verschiedenen Welten zu pflegen. Es kann sein, dass ein Navigator im Internet die Person, mit der er kommuniziert, niemals sieht, dennoch hat er einen Präsenzkontakt mit dem Anderen. Man nennt dies „spezifisches Soziabilitätsmuster“. Damit ist gemeint, dass sich hinter dem Bildschirm keine verrückte Person befindet, die nicht angetroffen werden will, sondern ein Mensch, der sich für diese Art der Sozialisation und der Interaktion entschieden hat.<sup>3</sup>

Blicken wir durch dieses Prisma, so erkennen wir, dass wir keine Opfer eines technischen Determinismus sind, der unser Leben transformiert hat, weil sich die Technologie des Internet Ende des letzten Jahrhunderts durch das Zusammenwirken verschiedener Elemente durchgesetzt hat. Diese Elemente sind die Forderung der administrativen und ökonomischen Flexibilität, die Notwendigkeit der individuellen Freiheit und die Fortschritte der Telekommunikation. Dadurch kam es 1995 zu einer Explosion der Kommunikationssysteme: 1995, als das Netz sich in der Welt auszubreiten begann, waren 16 Millionen Menschen angeschlossen, 2001 mehr als 400 Millionen, 2005 eine Milliarde und im Jahr 2010 werden es voraussichtlich zwei Milliarden sein. Das Internet wird in dem Maße zu einem wichtigen Instrument für das soziale Verhalten, in dem die Gesellschaft es benötigt, um weiter zu kommen.

Es scheint, als konstruiere das Individuum das Netz nach seinem eigenen Bild. Wenn wir surfen, können wir wie auf einem großen, chaotischen Markt

<sup>3</sup> Vgl. M. Castells, *A galáxia da internet*, São Paulo 2003.

alles finden: Werbung, politische Aussagen, persönliche Beziehungsnetze, Wirtschaftsdaten, Beratungsdienste, soziale Bewegungen, verschiedene Informationen über plastische Chirurgie, um Teile des Körpers zu vergrößern oder zu verkleinern, auch Nazipropaganda, Klonkliniken oder Pädophilie. Man kann Musik und Filme herunterladen oder an einer Versteigerung teilnehmen. Es ist ein offener Raum, der nicht kontrolliert werden kann. Das macht vielen Menschen Sorgen, dazu gehören auch die Politiker.

Gegenüber der Auffassung, dass das Internet den Individualismus befördert, muss man feststellen, dass es auch so etwas wie Gastfreundschaft ermöglicht, die durch die Trias von Geben, Empfangen und Zurückgeben gebildet wird. Sie geschieht via Internet in einer ganzheitlichen Form oder auch nicht. Es ist möglich, sich dem anderen nahe zu fühlen, auch wenn ein Computer dazwischen ist. Ein Beispiel dafür, wie die Gastfreundschaft, zu der Geben, Empfangen und Zurückgeben gehören, passiert, ist der Bericht eines jungen Nordamerikaners, der entdeckt, dass sein Fahrradschloss mit der Verschlusskappe eines Kugelschreibers geöffnet werden kann. Er stellt die Information ins Netz mit einem Video, wie man ein solches Schloss öffnet. Die Web-Seite war in kurzer Zeit überschwemmt von Botschaften von Benutzern, die ihre Fahrradschlösser überprüfen wollten. In wenigen Stunden war die Sache Thema von Chats und Diskussionen in verschiedenen Kontinenten. Natürlich nahm auch die Firma, die das Schloss konstruierte, Stellung. Das Internet hat also einen positiven Effekt auf die Interaktion der Menschen. Studien zeigen, dass die Navigatoren im Internet, statt sich zu isolieren, mehr mit Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten im Netz kommunizieren. Diese Kommunikation kann virtuell sein oder im direkten Präsenzkontakt stattfinden.

Die negative Seite ist leider der zunehmende soziale Ausschluss der armen Bevölkerung. Dies muss nicht unbedingt nur auf der Südhalbkugel des Planeten geschehen. Es gibt horizontale Netze von Internetnavigatoren, die über fünf Kontinente vernetzt sind, aber auch Menschen, die in derselben Stadt in einem Land des Nordens oder Südens wohnen, ohne Möglichkeiten, sich auf ihrem eigenen Kontinent zu vernetzen. Der Computer und ein Breitbandtelefonanschluss sind teuer. Mit gutem Willen können die Regierungen diese Hindernisse überwinden. Die brasilianische Regierung zum Beispiel, hat Laptops für Schulen zum Preis von 100 US-Dollar gekauft und bietet die Möglichkeit, sich über das Stromnetz ohne Telefon oder Funk einzuloggen. In diesem Fall sind die Kosten niedrig und erlauben die notwendige soziale Inklusion. Für Castells<sup>4</sup> stellen sich folgende Herausforderungen: die Inklusion von Menschen, die vom Netz ausgeschlossen sind; die Freiheit der Menschen, sich ohne Kontrolle und Überwachung frei mitzuteilen (man hofft, dass diese Freiheit nicht eingeschränkt wird und dass keine Politik der Überwachung und der Beschränkungen aufkommt), und schließlich, die erzieherische Aufgabe, dass

---

<sup>4</sup> Ebd., 225.

Menschen fähig werden, die Information von Daten zu verarbeiten und neue Kenntnisse zu erwerben. Es scheint, als gäbe es eine Bewegung hin zu einem neuen Gesellschaftsvertrag, der eine Restrukturierung auf allen Gebieten verlangt, angefangen mit der Schule.

### 3 Virtuelle Netze und Gemeinschaften

Die Kommunikation in virtuellen Gemeinschaften hat sich mit großer Geschwindigkeit auf dem ganzen Planeten entwickelt. Die Weblogs, die von vielen Firmen, ihren Angestellten und Klienten genutzt werden, um Geschäfte zu machen, haben eine wahrhafte Revolution in Gang gesetzt. Es gibt mehr als 27,3 Millionen Weblogs und gewiss ist diese Zahl schon wieder überholt. Die Kommunikation funktioniert in zwei Richtungen: die Besucher können ihre Kommentare „abgeben“ und damit Debatten initiieren, die kommen und gehen. Es wird so leicht, durch das Internet zu kommunizieren, so dass auch immer mehr Kinder und Jugendliche sich in virtuelle Räume begeben, wo sie miteinander interagieren.

Eine der populärsten Seiten für Beziehungen ist Orkut<sup>5</sup> mit mehr als 14 Millionen Benutzern, darunter 72,51 % Brasilianer, 11,04 % aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 2,84 % aus Indien, 0,60 % aus Großbritannien und 0,46 % aus Kanada, abgesehen von anderen Ländern. Es ist interessant zu beobachten, dass 56,58 % der Nutzer zwischen 18 und 24 Jahre und nur 2,35 % über 50 Jahre alt sind. 41,90 % sind ledig. Insgesamt 83,04 % gehen auf die Webseite, um Freunde zu suchen, während 30,22 % professionelle Kontakte suchen. Das Hauptziel von Orkut ist es, Kontaktmöglichkeiten anzubieten.<sup>6</sup>

Orkut wird als „soziale Software“ angesehen. Sie wurde von Orkut Buyukkokten im Jahr 2004 geschaffen, ist ein kostenfreies System und erlaubt den Zugang durch die Einladung einer Person, die schon registriert wurde. Auch wenn sie für Jugendliche unter 18 Jahren verboten ist, weiß man, dass Jugendliche die größten Anhänger dieser Seite sind und auch die Anzahl der Kinder zunimmt. Diese Seite gliedert sich in Gemeinschaften und Profile: eine registrierte Person kann ein Profil entwerfen und Freunde ansprechen oder aber Gemeinschaften, die Diskussionsforen bilden oder Foren für den Austausch von Botschaften. Die Interaktion kann wechselseitig sein – die Leute schreiben und geben Statements ab – oder interaktiv, wenn man etwas vom anderen erbittet oder ihn einlädt, sich an der Gemeinschaft zu beteiligen oder Freundschaft zu schließen.

<sup>5</sup> Vgl. [www.orkut.com](http://www.orkut.com) Die populärste Web-Site in Nordamerika ist *My Space* ([www.myspace.com](http://www.myspace.com)), wo 65 Millionen Personen, in der Mehrheit Jugendliche, Tausende von Rockgruppen, Kinodarstellern und Künstler nach Aufmerksamkeit suchen.

<sup>6</sup> Nach der Erhebung von Nielsen/Netratings, war Brasilien das Land, das am meisten Neuanträge im Februar 2006 bekam, mit einem Wachstum von 10 %, d. h. insgesamt 13,2 Millionen Benutzer (Daten vom 27. 3. 2006 – [www.terra.com.br](http://www.terra.com.br)).

Zum Beispiel gibt es eine Gemeinschaft: „Ich hasse den Montag“. Sie gehört zu denen, die am meisten Interaktionen aufweisen. Gegenwärtig gibt es mehr als 140 000 Gemeinschaften mit steigender Tendenz, da jede Person eine neue Gemeinschaft bilden kann. Unter Jugendlichen ist Orkut zu einem *Orkut way of life* geworden und übersteigt zahlenmäßig die Nutzung von E-Mails. Es ist interessant, dass sich häufig die ganze Familie auf dieser Beziehungsseite trifft.

Auf einer Beziehungsseite zu surfen ist wie ein Gang durch eine verkehrsreiche Straße. Es gibt unzählige Berichte von Kindern und Jugendlichen, die in virtuelles *bullying* involviert werden und sich als Opfer nicht wehren können. Ihre Aggressoren werden vom Gesetz nicht erfasst. Oft schreiben Kinder ihre Namen, Adressen und Telefonnummern auf die Webseite und veröffentlichen, wo sie in die Schule gehen und wo sie verkehren. Das gestattet es Leuten mit üblen Absichten, ihre Identität aufzudecken, so dass sie zu Opfern von Missbrauch und anderen Formen der Kriminalität werden. Oft setzen die eigenen Eltern ihre Kinder auf die Webseite und nehmen die Risiken nicht wahr. Wenn Eltern getrennt sind, kann es sein, dass ein Kind oder Jugendlicher bei einem Elternteil unbegrenzten Zugang zum Internet hat, während der andere Elternteil keine Ahnung davon hat, was der Sohn oder die Tochter tut. Ein weiterer Gesichtspunkt ist, dass Kinder und Jugendliche durch das Internet abhängig werden können. Um dies zu illustrieren, stelle ich den Fall der 16-jährigen Ana vor. Tagsüber verbringt sie 9 Stunden vor dem Computer. Ihre Eltern meinen, sie sei sehr fleißig. Tatsächlich ist sie abhängig von E-Mails, das heißt: sie kann nicht aufhören, ihre E-Mails zu lesen. Mit 12 Jahren hatte Ana ihre erste E-Mail-Adresse. Heute besitzt sie 18 E-Mail-Anschriften, von denen jede einem anderen Interesse dient. Sie beantwortet sie alle. Darüber hinaus hat sie drei Profile im Portal Orkut und eine Adresse im MSN-messenger. Um dieses ganze Kommunikationsnetz zu betreuen, braucht die Jugendliche viele Stunden. Eine Untersuchung, die von *Dynamic Markets* in Europa und Asien realisiert wurde, hat gezeigt, dass 75 % der Befragten eingestanden, dem E-Mail nicht lange fernbleiben zu können.

Dies ist leider die negative Seite. Auf der anderen Seite müssen wir anerkennen, dass in Orkut wie in den Blogs Personen aus verschiedenen Generationen Freunde treffen, Beziehungen knüpfen und erweitern, Unterstützung und Solidarität erfahren. In Orkut beispielsweise gibt es Gemeinschaften von Eltern und Freunden, die sich nach vielen Jahren, in denen sie getrennt voneinander waren, wieder begegnen oder die sich in der virtuellen Umwelt begegnet sind. Sie schicken Fotos oder sehen sich mit Hilfe von Webkameras. Das Netz der Solidarität weckt auch die Aufmerksamkeit von Jugendlichen. Ich zitiere das Beispiel eines Jugendlichen, der schwer an Leukämie erkrankt war und eine Bluttransfusion brauchte. Eine Freundin aktivierte sofort ihre virtuelle Gemeinschaft und nach kurzer Zeit fanden sich Blutspender im Krankenhaus ein, in dem der Jugendliche lag. Es gibt andere Beispiele, wie man jemanden hilft, eine Arbeit zu finden, Orientierung über irgendein Problem gibt, bei einer Forschungsuntersuchung hilft, Gesundheitsinformationen gibt usw.

Besonders ins Auge fällt bei Orkut auch die Art und Weise der Interaktion in Familien. So z. B. eine Familie, die in den USA wohnt; vor einigen Jahren, als die Kinder noch klein waren, wohnten sie in Brasilien. Die Eltern der Mutter waren aus Deutschland nach Brasilien eingewandert als diese noch klein war. In Orkut bilden sie eine Gemeinschaft, mit der die Familie sich identifiziert und mit Freunden und Verwandten aus den drei Ländern in englischer und portugiesischer Sprache kommuniziert. Wir treffen dort Fotos an, Nachrichten, Dialoge usw. sowohl von den Eltern, als auch von den Kindern, Verwandten und Freunden. In einer Welt von großer sozialer Mobilität ist dies ein Weg, um sich auf dem Laufenden zu halten und ständig in Verbindung zu bleiben. Es ist auch interessant, die Kirchen in der virtuellen Gemeinschaft aufzusuchen. Ich habe mir besonders die Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien angesehen und in Orkut einige Gemeinden gefunden. Keine war eine offizielle Kirchengemeinde, vielmehr haben Kirchenmitglieder beschlossen, dort einen Kommunikationsraum zu bilden. In einer dieser Gemeinden schreibt offensichtlich ein Jugendlicher: „Wie glücklich bin ich, meine Kirche hier anzutreffen!“ Eine Person wie ich schrieb den Namen der Kirche und war überrascht, dass sich auch die Kirche in dieser Galaxie findet. Ein anderer Jugendlicher sagte: „Meine Eltern sind Lutheraner. Ich gehe nie in die Kirche, fühle mich aber als Lutheraner und bekenne, dass ich mich so fühle, weil ich wichtige Werte für mein Leben gelernt habe.“

Es gibt viele andere Netze, zu denen Kinder und Jugendliche Zugang haben und in denen sie ihre Zeit zubringen. Es scheint, als gäbe es in einem geschützten und für Adoleszente entwickelten Netz namens Lizzy eine total andersartige Realität (eine Initiative des deutschen Bildungsministeriums und der deutschen Telekom). Es hat ca. 77000 registrierte Mitglieder. Das Hauptziel ist es, Kommunikation zu ermöglichen und darüber hinaus Informationen und Bildungsmöglichkeiten anzubieten. Mädchen können sich in Chats miteinander beschäftigen, Informationen austauschen und sich gegenseitig Orientierung geben. Man kann erkennen, dass der pädagogische Prozess und die Konzeption der Inhalte sich am Alltag der Lizzys ausrichten. Themen wie Familie, Liebe und Freundschaft können diskutiert werden. Sie involvieren sich aber auch in Diskussionen über Frieden, Online-Kurse und Lerngruppen. An diesem Netz nehmen keine Erwachsenen teil, auch keine Jungen. Es ist nur für heranwachsende Mädchen reserviert. In diesem Netz hat Schachtner<sup>7</sup> beobachtet, dass es keine Trennung zwischen der virtuellen und der realen Welt gibt. In der Online-Kommunikation können sie ihre Launen herausfinden, auch wenn sie sich nicht sehen. Je nachdem wie eine die anderen grüßt, wenn sie den *Chatroom* betritt, weiß man, ob sie gute Laune oder irgendein Problem hat. Viele Mäd-

<sup>7</sup> C. Schachtner hat ein Studienprojekt über Empowerment von Frauen und Mädchen in virtuellen Netzen koordiniert. Vgl. C. Schachtner, Zukunftsworkshop E-Netzwerk. Kommunikation und Gemeinschaftsbildung in Virtuellen Frauen- und Mädchenräumen, Klagenfurt 2004.

chen treffen sich in der Schule und kennen sich. Es ist interessant, dass sie in ihrem Leben *off-line* die *On-line*-Kommunikation fortsetzen.

#### 4 Psychosoziale Aspekte und ihre Implikationen für die On-line-Beratung

Mit dem Fortschritt des Cyberspace werden wir Zeugen der Fusion von zwei mächtigen und herausfordernden Kräften: der Psychologie und der Technologie.<sup>8</sup> Mit dem Eintritt in das neue Jahrtausend macht die Menschheit einen dramatischen Anpassungsprozess durch, in dem die Interaktionsmuster neu definiert werden und sich die Gruppenprozesse ändern. Die Gemeinschaften strukturieren sich neu. Die virtuelle und die reale Welt vermischen sich. Das Selbst wird aufgrund der Tatsache, dass es verschiedene Identitäten und Muster annehmen kann, in verschiedene Richtungen aufgespalten. Sex wird neu definiert als bloße Erfahrung von Fantasien und virtuellen Zärtlichkeiten.

Es ist nötig zu erkennen, wie sich die Emotionalität an diese neue Welt anpasst. Interaktionsmuster treten in Erscheinung mit Vorstellungen von Etikette<sup>9</sup> wie in einem Protokoll aus dem Alltag. Es tritt auch eine neue Psychologie auf. Die Menschen treten aus der Anonymität und stellen sich im Netz vor Millionen von Zuschauern dar. Das Heraustreten aus der Anonymität stimuliert auch aggressives Verhalten, weil im Cyberspace die Hemmungen fehlen.

Es ist wichtig festzuhalten, dass die Fusion von Psychologie und Technologie tatsächlich geschieht und nicht nur ein Entwurf ist. Es handelt sich um Systeme, durch die tausende von Menschen, Junge und Alte, tagtäglich in den *Cyberspace* eintreten und sich mitteilen. Auf diese Weise ereignet sich eine neue Form von Sozialisation und ergibt gleichzeitig die Gelegenheit, viele soziale Probleme zu überwinden. Der *Cyberspace* gibt einer Beraterin oder einem Berater die Möglichkeit, seine Patienten zu begleiten. Es wird zum Beispiel möglich, im Rahmen einer Beratung ein *follow up* mit dem Klienten zu machen und das Verhalten oder soziale Praktiken in dem Augenblick zu beobachten, in dem sie entstehen. Die elektronische Umwelt verändert das menschliche Verhalten nicht, kann aber der Person helfen, unterschiedliche Formen, sich mitzuteilen, zu erkennen. Die virtuelle Gemeinschaft ähnelt der realen Gemeinschaft – es gibt gute und schlechte Verhaltensweisen.

---

<sup>8</sup> In Brasilien hat der Bundesrat für Psychologie (CFP – [www.pol.org.br](http://www.pol.org.br)) Psychotherapiesitzungen im Internet verboten. Erlaubt sind nur Sexualberatung, berufliche Beratung, Rehabilitationsbetreuung und Unternehmensberatung. Eines der Argumente dafür war, dass es dafür keine spezifische Ausbildung im Bereich des Gesundheitswesens gäbe. In den Vereinigten Staaten von Amerika beginnt die Nachfrage nach On-line-Beratung zu einem relevanten Thema auch für professionelle Therapeuten zu werden. Vgl. Ron Kraus et al., *Online Counseling, A Handbook for Mental Professionals*. Elsevier 2004; J. Fink, *How to use Computers in the Clinical Practice of Psychotherapy*, Lanham 1999; M. Mallen et al., *The Practical Aspects of Online Counseling, Ethics, Training, Technologies and Competency*. In: *The Counseling Psychologist*, Vol. 33, N. 6, Nov. 2005, 776–818.

<sup>9</sup> Das ist die Etikette, deren Einhaltung im Internet empfohlen wird.

Nach meinem Verständnis bietet der *Cyberspace* viele Möglichkeiten für die Beratung. Es hängt viel von der Kreativität und der Neigung des Beraters und der Beraterin ab, in den virtuellen Raum einzutreten. So sind z. B. die sozialen Netze und ihre Muster oder die Untersuchung des Informationsflusses wichtige Quellen, in denen die Auswirkungen des Internets auf Personen und Organisationen studiert werden kann. Man kann untersuchen, wie Menschen Koalitionen bilden, wie sie Ressourcen erschließen und wie Konflikte ablaufen.

Jeden Tag breiten sich virtuelle Gemeinschaften mit großer Geschwindigkeit in dem bereits überfüllten *Cyberspace* aus. Es entstehen neue Gemeinschaften, die Foren bilden, in denen die Bewohner des Netzes ihre Fantasie einsetzen, um multiple Identitäten zu bilden und virtuelle Traumhäuser zu errichten. Die Gemeinschaften dehnen sich so weit aus, dass sie nicht mehr als Gemeinden sondern als große Metropolen erscheinen. Man hat beobachtet, dass sich das Verhalten der Menschen in dieser virtuellen Welt ändert, z. B.: Männer und Frauen haben weniger Hemmungen; das Geschlecht zu verändern ist sehr verbreitet; multiple Identitäten anzunehmen ist eine akzeptable Praxis; viele Nutzer des virtuellen Raumes vernachlässigen ihr reales Leben und verbringen zunehmend mehr Zeit in der virtuellen Welt; Menschen tendieren dahin, sympathischer aufzutreten; sie erzählen mehr, nutzen die Möglichkeiten der Narrative.

Das Erzählen ist vielleicht eine der einflussreichsten Folgeerscheinungen des Internets. Jeder Mensch hat seine Geschichte. Ihre Erzählung in der virtuellen Welt wird zu einem gemeinschaftlichen, von der Gemeinschaft geteilten Prozess. So können Menschen von verschiedenen Orten sich begegnen und gemeinsame Interessen teilen. Die Kooperation ist zufällig. Die Personen nutzen körperbezogene Metaphern, um einen Kontext der sozialen Interaktion zu konstruieren. In dieser Art zu kommunizieren unterstützen sie sich durch synchrone und asynchrone Kommunikationsakte. So können Adoleszente z. B. flirten, argumentieren, miteinander konkurrieren, *On-line*-Spiele machen, ohne sich Sorgen zu machen über die Akne in ihrem Gesicht oder darüber, dass sie sehr groß oder klein, dick oder mager sind.

Man beobachtet, dass Kinder und Jugendliche mehr über Computer wissen als ihre Eltern. Es gibt auch viele Orientierungsseiten für Adoleszente und Kinder im Netz. Das sind virtuelle Räume, wo sie chatten, e-mailen und in Web-Foren gehen können. In der *On-line*-Psychotherapie mit Kindern begleiten einige Therapeuten ihre Klienten in *On-line*-Gemeinschaften und helfen den Eltern bei der Orientierung ihrer Kinder.

Eine Jugendliche, die von ihrer *homepage* erzählte, versuchte ihrer Therapeutin zu erklären, dass ihre Web-Seite in der Welt und Gesellschaft des Internet dasselbe ist wie ein Haus in der gegenständlichen modernen Welt. Man lädt seine Freunde zum Gespräch ein. Man beginnt eine Beziehung oder schickt sich schlicht ein paar Botschaften. Man kann Tee anbieten, Bilder zeigen und Neuigkeiten aus der Familie mitteilen. So schafft sich die Jugendliche eine öffentliche Identität. Sie kann ihre Freunde einladen wiederzukommen,

z. B. um Filme oder Musik miteinander zu teilen. Wie können wir eine Einladung in dieses Haus zurückweisen?

Aus dieser Perspektive wird das alltägliche „Ich“ des Individuums durch das (weblog) Einloggen öffentlich rekonstruiert. Es rekonfiguriert die individuelle Alltagsidentität. Das *layout* eines *blog* gehört ebenfalls zu dieser Sicht des „Ich“ und erstreckt sich über die Farben bis hin zu den ausgewählten Elementen. So wird die persönliche *website* zu einem Teil der Selbstwahrnehmung, die erweitert wird, weil sie ständig aktualisiert werden kann. Es scheint, als fülle das Internet eine Lücke des realen Lebens aus, in dem die Menschen sich nicht mehr begegnen, um beisammen zu sein. Viele meinen, dass es der Ersatz der französischen Cafés ist und eine vibrierend lebendige Gesellschaftsform zurückbringt.

### 5 Resilienz und das Internet: ein Weg für die Seelsorge?

Unter den professionellen Helferinnen und Helfern gibt es ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass der Kontext, in dem die Menschen leben, wichtig ist und dass sie über eigene Ressourcen verfügen, um ihr Leben von dorthier zu rekonstruieren. Dadurch wird die hierarchische Position im Hilfeprozess obsolet, weil man die Fähigkeit der Adressaten zur autonomen Lebensführung anerkennt. Das Ziel ist es, dass Menschen ihr eigenes Leben zurückerobern und die Souveränität, über sich selbst zu bestimmen, wiedererlangen. In der Psychologie gibt es die Perspektive der positiven Psychologie, deren Ziel es ist, den professionellen Vertreterinnen und Vertretern des Faches zu einer positiveren Sicht der menschlichen Potentiale zu verhelfen. Im Gebiet der Pädagogik hat die Alphabetisierungsbewegung von Paulo Freire, der es um die Bewusstwerdung geht, viel zu dieser Sicht beigetragen; denn ihr Ziel war es, Menschen zu befähigen, die Welt kritisch zu verstehen und im sozialen und politischen Kontext, in dem sie leben, zu Subjekten zu werden. So richtet man neben dem Gesundheitsbereich auch in dem der Pädagogik das Augenmerk besonders darauf, zu verstehen, wie Menschen auch große Konflikte durchstehen und vorwärts gehen. Man hat wahrgenommen, dass die Personen in sich Kräfte haben, um die härtesten Schicksalsschläge zu überwinden. Man will den Menschen in einer positiveren Art und Weise wahrnehmen statt aus dem Blickwinkel medizinischer Pathologie. Dieser Ansatz, der „Resilienz“ genannt wird, wird als neue Hilfekultur angesehen.

Resilienz wird als eine dem Individuum inhärente Fähigkeit angesehen. Man sagt, dass jeder Mensch die Möglichkeit zur Resilienz hat, dass diese jedoch von Person zu Person und in verschiedenen Kontexten unterschiedlich ist. Es gibt viele Studien, um die Anpassungsmuster in Entwicklungsphasen zu verstehen und die Interaktion der Individuen mit den Veränderungen der Umwelt. Man hat beobachtet, dass ein signifikanter Prozentsatz von Kindern und Jugendlichen aus Multiproblemfamilien, die durch Armut, geringes Bildungs-

niveau, Drogenabhängigkeit oder die psychische Erkrankung der Eltern gekennzeichnet waren, trotz des ganzen Stresses kompetente Erwachsene geworden sind.

An und für sich ist die Resilienz kein fester individueller Zug, auch nichts, was das ganze Leben lang bleibt. Wenn die Umstände sich ändern, wandelt sich auch die Resilienz. Durch die Beobachtung von Kindern wurde nachgewiesen, dass sie in verschiedenen Kontexten in unterschiedlichen Formen Resilienz zeigen. Man kann sagen, dass die Resilienz als Fähigkeit einer Person oder einer Gruppe angesehen wird, sich für die Zukunft zu schützen, um trotz der Ereignisse, die ihr Leben aus dem Gleichgewicht zu bringen suchen, z. B. schwierige Lebensbedingungen oder Traumata, weiterleben zu können. Resiliente Personen können ein großes Pflichtbewusstsein haben und ein starkes Gefühl, die Kontrolle über das Geschehen zu behalten. Sie sind offener für Veränderungen in ihrem Leben, weil sie die Widrigkeiten als Teil der menschlichen Existenz ansehen. Das bedeutet nicht, dass die Person unverletzt aus der Situation entkommt. Ein resilienter Adoleszenter, der mitbekommen hat, wie sein Vater seine Mutter geschlagen hat, wird in seiner Erinnerung Markierungen davon tragen, aber er wird robust genug sein, um die Krise anzugehen und zu überleben.<sup>10</sup>

Die Studien über Resilienz begannen vor mehr als drei Jahrzehnten im nordatlantischen Raum und wurden in kurzer Zeit auf andere Teile des Planeten ausgedehnt. In Lateinamerika gibt es z. B. Zentren, die Professionelle und Familien befähigen, mit schwierigen Situationen umzugehen, die Kinder und Jugendliche aufgrund von Entbehrungen, Katastrophen, Destabilisierung der Familien durchmachen. Das Interesse der Forscher an der Resilienz der Kinder hat sich weiter entwickelt. Man erkennt, dass es nötig ist, Kindern und Jugendlichen zu helfen, ihre Ressourcen zu erkennen und zu lernen, sie besser einzusetzen.

Ich erinnere daran, dass im letzten Jahrhundert viel über Kindheit und Jugend geforscht wurde bis dahin, dass man richtiggehende Manuale dafür besaß, wie man mit Kindern bestimmter Altersstufen umgehen soll. Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich Forscher dem Studium von Risikofaktoren im Verhalten Jugendlicher gewidmet. Dies verdankt es zum Teil den laufenden kulturellen Veränderungen, der Migration vom Land in die Stadt und dem Zerbrechen der Familien: Adoleszente und Kinder wurden leichter zu Opfern sozialer Erkrankungen, darunter Körperverletzungen, Drogenmissbrauch, sexuell übertragbare Krankheiten, sexueller Missbrauch, ungeplante Schwangerschaft und anderes. Im Prinzip wurde die Adoleszenz als eine an sich pathologische Phase verstanden. Darüber hinaus gab es den Generationenkonflikt und Jugendliche wollten ihre Eltern so schnell wie möglich loswerden. Gegenwärtig beobachten wir, dass Kinder ebenso wie Adoleszente nicht mehr unter dem Druck von Autoritäten leiden wie zu Zeiten als ihre El-

---

<sup>10</sup> Vgl. M. Rutter, *Developing Minds: Challenge and Continuity along lifespan*. New York 1993; S. Assis et al., *Resiliência: enfatizando a proteção dos adolescentes*. Porto Alegre 2006.

tern und Großeltern jung waren. Vielmehr leiden sie am Fehlen einer vertrauenswürdigen Autorität. In Brasilien finden Jugendliche bei ihren Eltern, ihren Freunden und in ihrem Zuhause noch eine Zuflucht – trotz der zunehmenden Destrukturierung von Familien. Politiker und die Kirche gehören zu den weniger vertrauenswürdigen Institutionen.<sup>11</sup>

Nach Zinnecker hat die Jugend für die Moderne eine „unerhörte“ Bedeutung, weil sie „ein fortschrittlicher Verwalter der existierenden Realität – stets auf der Suche nach vertrauenswürdigen Bündnispartnern in der sozialen und institutionellen Wirklichkeit, in die sich die Jugendlichen zumindest integrieren können“. Die Shell-Studie 2000–2001 ebenso wie eine Untersuchung in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2001<sup>12</sup> haben eine Generation von Adoleszenten gezeigt, die Interesse an der Vertrauenswürdigkeit von Referenzinstitutionen haben, darunter die Familie, die Schule, die Freunde. Demselben Autor zufolge „führt dies dazu, die Hypothese in Frage zu stellen, dass die Adoleszenz eine Periode der Rebellion, des Bildersturms und der Erneuerung ist“.

Es lässt sich beobachten, dass zu Beginn der 90-er Jahre das Gesundheitsprogramm für Adoleszente und vergleichbare Programme der Weltgesundheitsorganisation (WHO) revidiert und neue Aktionen geplant wurden. In dieser neuen Phase geschieht etwas Wichtiges hinsichtlich der Teilnahme von Jugendlichen an der Planung und Implementierung von Programmen und einer Sozialpolitik, welche die Jugendlichen berührt. Man versteht immer mehr, dass junge Menschen Protagonisten der Welt, in der sie leben, sind. So wie es in den 90-er Jahren eine starke Schwerpunktbildung bei Kindern und Jugendlichen gab, so stellt sich in diesem Jahrzehnt die Aufgabe, mehr Programme zu entwickeln, die den Eltern, Schulen und Kirchen helfen, die Resilienz der jungen Menschen zu fördern. Es ist klar, dass die Adoleszenz viele Gesichter hat und man die Suche nach einem universalen Modell der Adoleszenz, wie man es schon einmal mit dem Modell der Pathologie versucht hat, vermieden werden muss.

Der wichtigste unter den Faktoren, die Resilienz fördern oder zerstören können, ist für Jugendliche und Kinder, dass es einen „affektiven Kern“ gibt, die sie in ihren Alltag einbezieht und ihnen hilft, dem, was sich in der Umgebung, in der sie leben, ereignet, einen Sinn zu geben. Oft können die eigenen Eltern oder wichtige Personen im Familienkreis in den schwierigen Momenten, die Kinder und Jugendliche durchmachen, eine Perspektive der Hoffnung eröffnen oder sogar Humor in die Situation bringen. Unter den Mechanismen, die Resilienz stärken, heben wir folgende hervor:

- dass der junge Mensch eine stabile emotionale Beziehung zumindest zu einem Elternteil oder einer bedeutsamen Bezugsperson hat;
- dass es soziale Unterstützung von außerhalb der Familie gibt;
- ein offenes Erziehungsklima mit klaren Grenzen;

<sup>11</sup> V. Schmiedt-Streck, a. a. O.

<sup>12</sup> J. Zinnecker, Forschung im sozialen Feld „Jugend“: Deutsche Jugendforschung zwischen Nachkriegszeit und beschleunigter Moderne. In: DISKURS, 1/2003, Deutsches Jugendinstitut, 7–18.

- dass der junge Mensch auf Modelle zählen kann, die ihn zu konstruktiver Auseinandersetzung motivieren;
- angemessen dosierte soziale Verantwortlichkeiten;
- kognitive Kompetenzen und zumindest einen mittleren Intelligenzgrad;
- Eigenschaften des Temperaments, die eine effektive Auseinandersetzung mit der Realität fördern (z. B. Flexibilität);
- Erfahrungen der von eigener Effizienz, Selbstvertrauen und das Zählen auf ein positives Selbstbild;
- aktive Auseinandersetzung mit Stresssituationen;
- dem Stress und der Auseinandersetzung eine subjektive und positive Bedeutung geben und ihn in die Entwicklung der eigenen persönlichen Eigenschaften einordnen können.<sup>13</sup>

Ich wage die Behauptung, dass junge Menschen Formen von Resilienz im Internet finden durch *Blogs*, Gemeinschaften, Chats und E-Mails. Wenn diese Generation in der realen Welt nicht die Unterstützung und Geborgenheit findet, um ihrem Leben einen Sinn zu geben, so findet sie ihn in der virtuellen Welt. Dort gibt es Raum, um vom eigenen Leben und seinen schwierigen Momenten zu erzählen und zugleich der eigenen Existenz und dem Leiden eine Bedeutung zu geben. Wir tendieren dazu, Narrativen zu bilden und mitten im Chaos des menschlichen Lebens zu versuchen, eine sinnvolle und zusammenhängende Geschichte daraus zu machen. Jeder junge Mensch gestaltet sein Leben wie einen Teppich, bei dem er die Fäden zu einem Netz verknüpft, in dem sich tausend Fäden verknüpfen. Einige werden ihre Erfahrungen in der Erinnerung mit einer überraschenden Präzision zusammenstellen. Diese können zum festen Kern ihrer persönlichen Geschichte werden. Anderen gelingt es, dass ihre schlechten Erfahrungen nicht der Mittelpunkt ihrer Erzählungen werden, vielmehr ein Impulsgeber für Metamorphosen und die Konstruktion neuer Narrativen. In den *Blogs*, in den virtuellen Gemeinschaften und Netzen lesen sich die Jugendlichen täglich selbst, was eine Tendenz zur Selbstreferenz schafft. Damit bilden sie eine reale Verbindung zwischen den Teilnehmern der *Blogs*. Dies konstituiert eine Art von sozialer Beziehung. Die Möglichkeit, biographische Geschichten im Internet in schriftlicher Form zu erzählen, ist etwas auffallend Neues. Die Jugendlichen finden es wunderbar, ihre eigene Geschichte zu veröffentlichen oder fiktive Identitäten anzunehmen und dazu Erzählungen zu erfinden. Um sie zu veröffentlichen, ist die Vermittlung durch einen Herausgeber oder einen Verlag nicht mehr notwendig.

Es gibt verschiedene Web-Seiten von Kirchen, die *On-line*-Seelsorge für Erwachsene, Kinder und Jugendliche anbieten. Die *On-line*-Beratung folgt in vielem noch dem Modell der traditionellen *Off-line*-Beratung oder der Tele-

---

<sup>13</sup> F. Löeserl, Resilience in Childhood and Adolescence. International Catholic Child Bureau, Genf 1992.

fonseelsorge, wo es Menschen gibt, die Hilfe und einen Seelsorger oder eine Seelsorgerin aufsuchen. Die Kommunikation geschieht im allgemeinen per *E-Mail* oder *Chat*. Eine *Webcam* kann genutzt werden, um sich zu sehen und einander zu hören als wäre man in einer *face-to-face*-Situation. Ich stelle allerdings in Frage, ob dies der einzig gangbare Weg ist. Müssen wir bei den Adoleszenten in den virtuellen Gemeinschaften, *Weblogs* und *Blogs* sein? Ich kann mir vorstellen, dass die Reaktion der Adoleszenten eine Massenflucht sein könnte. Die Kirche, die ihre Grundlagen im Modell der patriarchalischen Kultur hat, muss Wege finden, um geistliche Unterstützung zu geben, damit Adoleszente und ihre Familien Krisen in einer konstruktiven Weise angehen können. Ich glaube nicht, dass kirchliche Gruppierungen ihre eigenen speziellen Web-Seiten kreieren müssen, zu denen nur eine kleine, ausgewählte Gruppe Zugang hat. Die Absicht darf nicht sein, die Adoleszenten vor der „bösen Welt“ zu retten und in Elfenbeintürme zu bringen. Nötig ist es zu verstehen, was in der virtuellen Welt passiert, so dass sie für die Jugendlichen so bedeutsam wird. Ich erinnere mich an einen Jugendlichen, der, als er den Namen seiner Kirche im Netz fand, schrieb, er sei glücklich zu sehen, dass die Kirche dort sei. Ich wage es, seinen Kommentar als Freudenschrei darüber zu begreifen, dass seine Kirche nicht weltfremd, von der Welt, in der die Jugendlichen leben, isoliert ist. Wir müssen verstehen, dass die virtuellen Gemeinschaften keine Orte sind, wo man hingehet, sondern immer mehr Mittel sich auszudrücken, Dinge zu tun, sich mit anderen zu vernetzen und den eigenen Horizont zu verstehen. Der *Cyberspace* selbst ist kein Ort mehr, wo man hingehet, vielmehr ein Ort, wo Menschen leben. Darum sollte die Seelsorge den Menschen helfen, auch im *Cyberspace* Kirche zu sein.

Viele haben sich Gedanken über die Wahrung der Privatsphäre bei der *Online*-Beratung gemacht. Man weiß, dass das Internet kein sicheres Medium ist. Das Netzwerk entdeckt in einer gleichsam magischen Art und Weise, was die Menschen suchen, und es ist fähig, es in Rekordzeit zu liefern. Das bedeutet, dass Daten, die wir angefangen von den E-Mails ins Netz stellen, nicht mehr privat sind. Es ist voraussehbar, dass in Zukunft die Inhaber der großen Web-Seiten, allen voran *Google*, Zugang zu unserem Leben bekommen; und diese Daten werden sicherlich der Wirtschaft zur Verfügung stehen.<sup>14</sup>

Damit kommt es zu einer Erosion der Privatsphäre durch Unternehmen, die uns ausspionieren und uns ihre Dienste anbieten. Unsere Jugendlichen fordern zweifellos die Privatheit heraus. Sie wachsen in einer Welt auf, in der sie ohne Scham jede mögliche Information preisgeben und werden mit Sicherheit eine Generation sein, die sich mit dem Fehlen der Privatsphäre wohler fühlt. Sie werden in einer Welt leben, in der jeder die Information über den anderen finden wird, die er will. Wird damit die Darstellung einer öffentlichen Identität, die vom Privatleben abgegrenzt ist und die als öffentlich zugänglicher Teil

der Subjektivität um es herum konstruiert wird, zum Ende kommen? Das Private verliert die Bedeutung, die es für die Generation der Eltern und Großeltern der Adoleszenten besaß. Nach Arendt wird das Private in verschiedenen Generationen und Kulturen unterschiedlich aufgefasst. Wer weiß, vielleicht hat die Generation der heutigen Adoleszenten ein Konzept des Privaten, das sich sehr von dem der vorherigen Generation unterscheidet?

Abschließend können wir sagen, dass wir durch die *On-line*-Seelsorge herausgefordert sind, neue Formen der Sorge füreinander in einer Welt, die uns fremd ist, zu schaffen. Es ist nötig, dass die theologischen Fakultäten und die Trainingszentren für Klinische Seelsorgeausbildung sich aktualisieren, nicht nur im Umgang mit den neuen Technologien. Sie sollten auch versuchen, die große kulturelle Veränderung zu verstehen, die gegenwärtig im Gange ist und in der Generationen von Kindern und Jugendlichen neue Sinnangebote entdecken. In vielen Aspekten ähneln die virtuellen Gemeinschaften den traditionellen Gemeinschaften. Allerdings zeigen sie auch eigene Charakteristika – und das ist eine Herausforderung. Es stellt sich die Frage, wie sich die virtuelle und die reale Gemeinschaft ergänzen können. Was kann getan werden, damit eine die andere so verändert, dass die Welt gerechter und geschwisterlicher wird? Letztlich sind das die Aufgaben, die sich uns stellen. Das bedeutet zweifellos eine Selbsterneuerung der Seelsorge. Darüber hinaus erinnern wir uns, dass wir in der Welt der Globalisierung immer häufiger Grenzen überschreiten, in andere Länder und religiöse Konfessionen einwandern. Wäre die ökumenische und internationale Praxis nicht wichtig, die von der virtuellen Welt immer mehr angeboten wird? Vielleicht finden wir Wege zu einer Seelsorge, die *Empowerment* und Resilienz unter Adoleszenten, ihren Familien und sozialen Netzen hervorruft.

Prof. Dr. Valburga Schmiedt-Streck, Escola Superior de Teologia, C. P. 14,  
93001.970 Sao Leopoldo-RS, Brasilien,  
E-Mail: vstreck@uol.com.br